

Anne-Gabriele Michaelis

**Die Welt der Poesie
für neugierige Leser**

Herausgegeben und mit einem Vorwort von
Anne-Gabriele Michaelis

Elfter Band:
Russische Dichter aus dem Zarenreich

Alexander Puschkin
Nikolai Gogol
Iwan Turgenjew
Fjodor Dostojewski
Lew Tolstoi
Anton Tschechow

Engelsdorfer Verlag
2020

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Bibliografische Information durch
die Deutsche Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese
Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet
über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-96145-977-3

Copyright (2020) Engelsdorfer Verlag

Alle Rechte bei der Autorin

Hergestellt in Leipzig, Germany (EU)
www.engelsdorfer-verlag.de

12,95 Euro (D)

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Inhalt

Vorwort von Anne-Gabriele Michaelis	7
Lebensbild des Dichters Alexander Puschkin	11
Lebensbild des Dichters Nikolai Gogol	41
Lebensbild des Schriftstellers Iwan Turgenjew	70
Lebensbild des Schriftstellers Fjodor Dostojewski	100
Lebensbild des Dichters Lew N. Tolstoi.....	128
Lebensbild des Dichters Anton Tschechow.....	159
Die Autorin und Herausgeberin der Lebensbilder	190

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Vorwort von Anne-Gabriele Michaelis

Die russische Literatur zählt zu den großen Nationalliteraturen. Ihr Beitrag zur Weltliteratur ist einzigartig und daher unverzichtbar. Erst Ende des 20. Jahrhunderts stellte sie in Russland einen ungeheuren künstlerischen Reichtum und eine unvergleichliche Vielfalt der schöpferischen Richtungen dar. Doch hatte sich ihre Größe erst spät im Bewusstsein der westlichen Nachbarn gezeigt, hatte man doch zuerst aus dem russischen Reich mit seinen grausamen Herrschern und seinem untertänigen Volk gehört, vom orthodoxen Klerus und den Goldkuppeln der Kirchen, von seltsamen Sitten und Bräuchen, aber nicht von Literatur. Dabei hat es russisches ostslawisches Schrifttum seit dem 11. Jahrhundert gegeben. Erst die einhundertundzwanzig Jahre währende Europäisierung Russlands, die mit der Verschmelzung der überkommenen Kulturformen mit den zivilisatorisch philosophisch und in den Künsten fortgeschritteneren des westlichen Europa hat die großen Leistungen der russischen Literatur, Musik und Kunst ermöglicht. Eine weitere Art von Vermischungen, wie zum Beispiel bei Alexander Puschkin, in dessen Adern afrikanisches Blut floss, besser gesagt äthiopisches! (Die Bezeichnung „Mohr“ ist falsch). Graf Leo Tolstoi (deutsch Dick), ist der Nachkomme einer deutschen Familie

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Dicke, die in Russland eingewandert war und dort wegen hervorragenden Diensten in den Grafenstand erhoben wurde. Dostojewskis Name wurde vom Gut Dostojewo abgeleitet, er war der Spross eines adligen normannisch-litauischen Geschlechts väterlicherseits seine Mutter war Ukrainerin. Nikolai Gogol, einer der größten russischen Erzähler war Ukrainer, auch wenn er sich als Russe fühlte und in russischer Sprache schrieb, stammte er aus einem reinukrainischen adligen Geschlecht von Geistlichen und Gutsbesitzern. Bruno Goetz, der darüber berichtet, schreibt, wie bereichernd diese Vermischungen für die Literatur gewesen sind. So berichtet Reinhard Lauer in seinem Buch „Geschichte der russischen Literatur“, das Russland die Romantik (1820 – 1840) einläutete, mit Iwan Turgenjew der poetische Realismus (1840 – 1880) in die Literatur kam. In Europa fanden seine Werke wärmste Aufnahme. Sein Erzählstil wurde vorbildlich für den literarischen Realismus nicht nur bei seinen deutschen Freunden (Storm, Heyse, Julian Schmitts) sondern auch die Franzosen (Flaubert, Maupassant, Zola) oder der Amerikaner Henry James zollten ihm ein hohes Lob ob seiner Erzählkunst. Geister wie Hermann Hesse und Thomas Mann erlagen früh der Faszination seiner Romane und Novellen. Es folgten im russischen Realismus Dostojewski und

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Lew Tolstoi. Sie wurden aus westlicher Sicht als die ganz Großen der russischen Literatur gedeutet.

Anton Tschechow gehört zur russischen Moderne (1880 – 1917), seine große Kunst ist die kleine Erzählform und das Drama. Sein Stil stellte eine Welt für sich da! Er zeigte erneut jene künstlerische Universalität und Autonomie wie sie erstmals in Russland Puschkin verkörpert hat- Wie sehr sich die Beiden auch unterscheiden, besteht doch eine geheime Verbindung im Geiste und in der Kunst zwischen ihnen. Zwischen diesen fünf Autoren erscheint Nikolai Gogol, der Ukrainer, der in seinen Werken eine pessimistische Grundstimmung hat, die er mit humoristischem Einschlag paart. Er ist ein großer Sprachkünstler, der bis ins 20. Jahrhundert auf die russische Literatur wirkt. Er gehört damit einer der Allergrößten zur europäischen Romantik, nur das bei ihm die gleichen Elemente die bei den westlichen Dichtern ihr Wesen treiben, wilder naturhafter, unbändiger und realer wirken. Als Schriftsteller der Novellen „Die Toten Seelen“, „Die Nase“ und „Der Mantel“ dagegen, ist er den bedeutenden Realisten ebenbürtig.

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Lebensbild des Dichters Alexander Puschkin (1799-1837)

Mit Verweisen auf Lyrik und Prosa von Alexander Puschkin zum Weiterlesen.

Alexander Sergejewitsch Puschkin

Die deutsche Vorstadt in Moskau hatte schon längst ihren alten Glanz verloren, als hier am 26. Mai 1799 Alexander Sergejewitsch Puschkin in einem kleinen Holzhaus zur Welt kam. Sein Vater Sergei Lwowitsch Puschkin hatte 1797 seinen Abschied von der Garde genommen und war nun Zivilbeamter. Seine Mutter Nadeschda Ossipowna, geborene Hannibal, gehörte zu jenen Adelsfamilien, deren Vermögen mit der Zeit durch Misswirtschaft beträchtlich zusammengesmolzen war. So wuchs Alexander aus einem der ältesten Adelsgeschlechter, dessen Name fast auf jeder Seite der russischen Geschichte zu finden ist, in relativ ärmlichen Verhältnissen auf, was ihn aber nicht belastet zu haben scheint, höchstens die fast krankhafte Mobilität seiner Eltern, was mit seiner eigenen Unruhe zu erklären wäre und vielleicht dem Geiz seines Vaters, der ihn nie ein richtiges Verhältnis zu seinen eigenen Finanzen finden ließ.

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Seine Beziehung zu seinen Eltern war zeit seines Lebens wenig liebevoll. Als ein ungeliebtes Kind, das sich in den ersten sechs Lebensjahren durch Unbeweglichkeit und ein nur wenig anziehendes Äußeres auszeichnete, hätte er allen Grund gehabt, sich in seiner Jugend anders zu entwickeln, doch da deutet nichts darauf hin! „Ich träume meinen Weg. Jeder sei für sich“, diese Devise entlehnte er sich von seinem Lehrmeister, dem Dichter Wassili Schukowski (1783-1852). Stolz war er auf seine Vorfahren, von deren Rebellentum sich etwas auf ihn vererbt haben muss, ihn beeindruckte ihr Freiheits-sinn, sich nie in ihrer 600-jährigen Adelsgeschichte unterwürfig zu zeigen. Auch die Familiengeschichte der Mutter hatte einen besonderen Reiz, denn sie war eine Nachfahrin jenes berühmten dunkelhäutigen Pagen Peters des Großen, der mit acht Jahren in Abessinien (alte Bezeichnung für Äthiopien), aus einem wohlhabenden Haus geraubt worden war, nach Konstantinopel gebracht, vom russischen Gesandten ausgelöst wurde und Peter dem Großen als Geschenk gebracht wurde. Der ließ ihn taufen und zog ihn als Patensohn auf. Selbst als ihm ein Bruder gefolgt war und ihn auslösen wollte, willigte der Zar nicht ein! Es handelt sich bei diesem dunkelhäutigen Afrikaner um einen Äthiopier aus Nord-Ost-Afrika, des zweithöchstgelegenen Lands Afrikas im 19. Jahrhundert. Diesem Ibrahim Han-

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

nibal widmete Puschkin 1827 seinen Roman „Der Mohr Peters des Großen“. So wie sich dieser Urgroßvater Puschkins oft nach seiner Heimat Afrika sehnte, so dachte Alexander manchmal an sein Afrika wie an ein glückliches Paradies und war sich trotz seines afrikanischen Blutes seiner aristokratischen Herkunft durchaus bewusst. Der Adel war für ihn ein natürlicher Stand, der für ein gebildetes Volk unabdingbar ist, der seiner Meinung nach, eine ideale Verbindung zwischen Literat und Aristokrat ist und sich bei ihm bildete! Das kulturelle Flair seines Elternhauses, das auf nonchalante Art über die wirtschaftlichen Verhältnisse hinwegtäuschte, hat ihm trotz mangelnder elterlicher Liebe viel gegeben. Sein Vater, ein Theaterliebhaber, und in der französischen Literatur sehr belesen, führte einen literarischen Salon, wie er damals beim Moskauer und Petersburger Adel Mode war. So verkehrten bekannte russische Dichter bei ihm, wie Nikolai Karamsin, Iwan Dmitrijew, Wassili Schukowski und der sehr talentierte junge Konstantin Batjuschkow. Bei den literarischen Gesprächen durfte Alexander oft dabei sein. Schon früh findet er Zugang zur väterlichen Bibliothek! Seine Erziehung geschah zuerst durch qualifizierte Hauslehrer. Mit zwölf Jahren verließ er sein Elternhaus und wurde von seinem Onkel Wassili Puschkin nach Petersburg gebracht, wo er am 19. Oktober 1811 in das neue-

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

gründete Lyzeum von Zarskoje Selo einzog, in die berühmteste Eliteschule des zaristischen Russland. Das Ziel dieser Schule, nach Ideen von Staatssekretär Michail Speranski konzipiert und dank der anfangs liberalen Politik Alexander I. verwirklicht, sollten die Söhne des hohen Adels zu aufgeklärten und qualifizierten Staatsdienern und Beamten erzogen werden. Alexander, ein lebhafter Junge, fiel durch seine ausgezeichneten Französisch-Kenntnisse und durch seine erstaunliche Belesenheit auf. Sein erstes Gedicht, „Das Städtchen“ (1815), gab bald eine Kostprobe seiner frühen Lektüre: Corneille, Racine, Voltaire, aber auch Homer, Plutarch sowie die Russen Nikolai Karamsin und Denis Fonwisin. Von seiner zwei Jahre älteren Schwester Olga hört man von kleinen Theaterstücken, die er nach Aufführungen im Haustheater des Fürsten Nikolai Jussupow improvisierte.

Bei seinen Eltern stieß er auf wenig Verständnis mit seinen literarischen Fingerübungen, aber bei Onkel Wassili, dem Bruder seines Vaters und seinerzeit ein bekannter Moskauer Dichter, der ihn ernstnahm, sah das anders aus: „Mein Onkelchen, der Poet, gab mir den Rat nicht aufzugeben und verkuppelte mich mit den Musen“ hört man da. Auf dem Lyzeum war sein Spitzname „Franzose“, „denn vom frühen Kindesalter an schöpften wir alle Ideen aus auslän-

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

dischen Büchern, wir gewöhnten uns an, in französischer Sprache zu denken“, so beschrieb es später Puschkin, doch dann spielte das russische Element im Haus Puschkin für den kämpferischen Dichter eine wichtige Rolle.

Da war die Großmutter Marija Hannibal, das „Onkelchen“ Nikita Koslow, ein ehemaliger Leibeigener und jetzt Diener der Puschkins, mit dem Alexander lange Spaziergänge machte, und alle sprachen nur russisch mit ihm, ebenfalls die Amme Arina Rodionowna, die seit 1797 in der Familie lebte. Sie war die Freundin seiner trüben Tage und ein Quell von Märchen, Liedern und Rätseln, deren Kenntnis er für die russische Sprache und Literatur später als unerlässlich betrachtete. Sehr bald beherrschte er die russische Sprache mit so viel verblüffender Eleganz und Leichtigkeit, dass man nur staunen konnte!

Aber zurück zur Lyzeumszeit des jungen Puschkin! Natürlich fühlte er sich eingebunden in diesen Schulapparat, litt aber nicht unter Zwang und Bevormundung. Er schuf sich einen eigenen Spielraum und es gelingt ihm, sich geschickt auf seine Neigungen zu konzentrieren: „Ich, der glücklichen Faulheit wahrer Sohn, von Herzen sorglos, gleichgültig“, so Alexander! So sahen die Beurteilungen der Pädago-

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

gen auch entsprechend aus: „leichtsinnig und faul; mehr Einfühlungsgabe als Gedächtnis; vielseitig interessiert und geistreich; mehr Neigung als Fleiß!“

Es bildete sich in dieser Zeit eine Art Bruderschaft der verschworenen Gemeinschaft der Halbwüchsigen gegen die Welt der Erwachsenen: Ein Gedenktag am 19. Oktober als Ersatz einer Familie und eines gleichgültigen Elternhauses. Hier in Zarskoje Selo bot sich dem jungen Puschkin ein Festschmaus jugendlicher Einfälle und hier entschied er sich ohne Furcht für den mühsamen Weg des Dichters!

Zum Weiterlesen zwei Gedichte: „Der Träumer“ (1815) des sechzehnjährigen Puschkin und „Du Freundin längst vergangener Märchenzeit“ des dreiundzwanzigjährigen Dichters seiner geliebten Kinderfrau Arina Rodionowna gewidmet.

Gemeinsam wurde man auf der Woge patriotischer Begeisterung der Jahre 1812/13 getragen, durch den Sieg über Napoleon, und schließlich durch den Einzug Alexander I. in Paris. Puschkin schreibt: „Dir, kühner Zar, Lob und Dank und feiert der Tage Alexanders herrlichen Beginn“ war aus einem Epigramm zu hören. Dass aus dem kühnen Zaren später ein schwacher und verschlagener Herrscher wird, ein zufälliger Günstling des Ruhms und aus

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Napoleon eine differenzierte, leidenschaftliche Herrschergestalt, kristallisierte sich im Laufe der Zeit heraus, noch begeisterte man sich mit dem ganzen Schwung der Jugend! Man hörte Vorlesungen Alexander Kunizyns „Über Naturrecht“ und die Erzählungen des Franzosen Brondry, einem Bruder Marats. Von verständnisvollen, selbstschreibenden Lehrern gefördert, entwickelte sich unter den Zöglingen des ersten Jahrgangs ein wahrer Sängerkrieg. Doch Alexander Puschkin übertraf bald alle seine dichtenden Kameraden. Seine fröhlichen Epigramme und Satiren, seine freundschaftlichen Zuneigungen zierte die handgeschriebenen Lyzeums-Almanache, wenn er sie auch später als Jugendsünden abtut, so machte ihn sein früher Ruhm auch stolz.

Sein erstes Gedicht erschien in der Zeitschrift „Der Europa-Bote“ 1814, da war er fünfzehn Jahre, es hieß „An einen Dichterfreund“, es brachte ihn aus der Isolierung der Schule heraus! Dieses Thema des missverstandenen Dichters war in der Frühromantik üblich und für Puschkin zeigte es die Stellung des Poeten in der Gesellschaft auf! Der erste öffentliche Erfolg kam für den jungen Dichter während der Abschlussprüfung für den Grundkurs des Lyzeums, am 8. Januar 1815. Auf Anregung des Literaturlehrers Alexander Galitsch war die Ode „Erinnerung

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

an Zarskoje Selo“ entstanden, die Puschkin im Kreis ausgewählter Gäste vortrug, unter ihnen der greise Dichter Gawrila Derschawin, der entzückt davon war und nach ihm verlangte, um ihn zu umarmen, doch Puschkin war entflohen, man fand ihn nicht! Mit dieser Ode besang er die Gärten von Zarskoje, erinnerte an die Zeiten Katharina II., erwähnte die Heldentaten von 1812! Der junge Poet erlaubte sich – nicht nur im Formalen – eine Verbeugung vor dem letzten großen Dichter des Klassizismus. Der betagte Derschawin soll in ihm bereits den Nachfolger begrüßt haben, einen würdigen Nachkommen der klassischen, russischen Verskunst, doch da täuschte er sich, denn in der letzten Strophe spielte Puschkin auf Wassili Schukowski, den Dichter romantischer Elegien und Balladen an, die ihn schon bald gefangen nehmen werden. Als die Zeitschrift „Russisches Museum“ die „Erinnerungen“ zum ersten Mal mit dem Namen des Verfassers druckten, wies sie auf ein vielversprechendes Talent hin. Schukowski schickte ihm einen Gedichtband mit Widmung, Karamsin ließ sich seine Gedichte vortragen und von Onkel Wassili kam die Aufmunterung: „Wir erwarten viel von Dir.“ Man erwartete tatsächlich viel von ihm, doch inzwischen hatte er eine neue Leidenschaft entdeckt: „Die Frau“.

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Puschkin, der die Liebe nur aus der galanten französischen Dichtung kannte und durch dessen erstes Liebesgedicht „An Natalja“ (1813) noch Cupidos und Erosen schwirrten, machte sich jetzt auch in privaten Notizen Luft: „In jenen Tagen, als ich zum ersten Mal die lebhaften Züge eines anmutigen Mädchens erblickte und die Liebe das junge Blut beunruhigte“. Er hatte sich in die Schwester eines Mitschülers verliebt, wenig später in ein Hoffräulein, dann in die Gattin des Dichters Karamsin und schließlich in die junge Witwe Maria Smith, die ihn zu heftigen Gefühlsausbrüchen veranlasste, so dass ihn schon im Lyzeum das Flair eines unwiderstehlichen Don Juan umgab. Mit einem mittelmäßigen Zeugnis verließ er das Lyzeum und er, den es nicht nach Ämtern und Rängen dürstete, tritt als Kollegensekretär für Auswärtige Angelegenheiten beim Staat in Petersburg ein. Dieser Dienst hatte während des ganzen Petersburger Aufenthalts nur formalen Charakter. Er lebt bei seinen Eltern im Stadtteil Kolamina und schämt sich seines engen einfachen Winkels, nur wenige seiner Freunde wussten überhaupt wo er wohnte. Der achtzehnjährige Puschkin stürzt sich mit der ganzen Begeisterungsfähigkeit seiner Jugend in den Lärm und die Menschenmenge. Wie ein gesetzloser Kommet taucht er in der Petersburger Gesellschaft auf, mit einem breitrandigen Hut und langen Fingernägeln, man hält ihn für

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

einen Exzentriker, und diese Beachtung kostet er aus. Das alles hilft ihm anders zu sein, sich von der feinen Adelsgesellschaft, der höfischen Ziererei und den ehrenvollen Schurken und Dummköpfen zu unterscheiden. Nur so kann man diese wildeste Zeit in Puschkins Leben verstehen, die glückliche Verbindung zwischen ungezügelter Lebensfreude und Erwachsenwerden des Geistes – so schildert es Gudrun Ziegler in der Rororo-Biographie! Sein liederlicher Lebenswandel wird gern verschwiegen, er passt nicht in das Idealbild eines Genies, aber er war Spieler, Freund des Weines und der Frauen. Dies zu verleugnen, hieße ein wesentliches Element seiner Selbstfindung zu unterschlagen. Denn nur einer, der das Leben in vollen Zügen genossen hat, in dessen Gedichten die Worte Pokal, Wollust, Gesang und glücklich vorkommen, muss das erlebt haben und kann später den „Onegin“ schreiben und ihn mit Erinnerungen an das lärmende Petersburg beginnen. Wenn er sich von dem ewig jungen Bacchus entführen lässt, dann begleiten ihn auch die Musen, und die Schönheit, Poesie und das Leben greifen ineinander über: „Ich habe wenig gelebt, wenig genossen, aber manchmal Blumen des Frohsinns gerochen... ich sah nur den Anfang des Lebens...“ so klingt es in einem unvollendeten Gedicht! Seine Mentoren, wie Schukowski, Wjasemski oder Karamsin, hätten sich einen etwas ernsteren

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Puschkin gewünscht. „Sein Talent ist wirklich vorzüglich“ schreibt Karamsin, „schade, dass in seiner Seele weder Ordnung noch Friede ist und im Kopf nicht die geringste Einsicht.“

Er hat sich inzwischen in Pythia Golizyna verliebt, diese reizvolle und sehr geistreiche Frau führte einen glanzvollen literarischen Salon in der Hauptstadt und er schreibt sie später auf die sogenannte Don-Juan-Liste, eine halb spaßige, halb ernste Aufzählung der Frauen, die er einmal geliebt hat. Später erinnert er in dem Gedicht „Fremde Länder unerfahrener Liebhaber“ an sie, in einem seiner seriösesten Gedichte, dass er ihr widmete.

Zum Weiterlesen: Zwei Gedichte „Das Dorf“ (1819), das mit der Leibeigenschaft zu tun hat! „Dem Hausschat“ (ein Hausgeist) (1819) des zwanzigjährigen Puschkin

In dieser Zeit trifft er sich in literarischen Gruppen, dem „Arsamas“ und der „Grünen Lampe“ und hier tritt der ernsthafte Puschkin, der begeisterungsfähige Gesprächspartner hervor und hier entwickelt sich der rebellische Dichter! Die Arsamas-Mitglieder hatten das „Colloquium der Liebhaber des russischen Wortes“ gegründet, diese Sprachreform, die sich am Westen orientierte! Diese Neuerungen

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

waren bereits 1817 so weit in die russische Literatur eingedrungen, dass sie für Puschkin nicht mehr wesentlich waren. Außerdem hatten viele Arsamas-Mitglieder, unter ihnen Schukowski, Wjasenski und Batjuschow sich der Romantik verschrieben. Neue Mitglieder wie die Brüder Nikolai und Alexander Turgenjew wollten der Gruppe eine politische Richtung geben, was misslang. Man traf sich nur zu literarischen Diskussionen. Die „Grüne Lampe“ war nach außen hin ein geselliger Kreis übermütiger junger Männer, doch zugleich eine Keimzelle für die Dekabristen-Bewegung, die später, nach dem Tod Alexander I, einen gescheiterten Militärputsch 1825 gegen die Selbstherrschaft des Zaren versuchten. Vor diesem Hintergrund der beiden Freundeskreise sind Puschkins freiheitliche Gedichte entstanden, deren Folgen er nicht im mindesten ahnen konnte. Bei dem Versuch, den Geist und die Kultur einer vergangenen Epoche darzustellen, tun sich plötzlich für den damaligen Leser Parallelen zur Gegenwart auf. Puschkin rührte in diesen Gedichten an die Vorgänge der Palastrevolution von 1801, die zum Tod Paul I. führten und den Ruf Alexander I., den augenblicklichen Zaren, befleckten, der maßgeblich an diesem Tod mitwirkte! Als eine handschriftliche Kopie zwei Jahre nach seiner Entstehung der Regierung in die Hände fiel, war es

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!